



**Ökumenischer Gottesdienst aus Anlass des Gedenktages zu Flucht
und Vertreibung in Stuttgart am 20.06.2017,
Predigt: Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July**

Es gilt das gesprochene Wort!

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

am Pfingstsonntag habe ich in Gruorn auf der Schwäbischen Alb (in der Nähe von Bad Urach) gepredigt.

Das wäre ja noch nichts Besonderes. Das Besondere: Das Dörflein Gruorn gibt es seit 70 Jahren nicht mehr. Die Bevölkerung musste das Heimatdorf verlassen, weil der Truppenübungsplatz erweitert wurde. Die Häuser zerfielen oder wurden zerschossen. Heimat wurden jetzt andere Orte, Städte und Plätze.

Nein, es war kein Heimatverlust unter so dramatischen Umständen wie ihn die Menschen im und am Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt haben. Die Menschen jüdischen Glaubens, die ins Exil mussten, die Menschen deutscher Herkunft, die den bitteren Sold für deutsches Unrecht zahlen mussten, indem man ihnen Unrecht zufügte und sie zwang, die Heimat zu verlassen.



Nein, es war keine Flucht, wie heute weltweit vor Krieg, Terror, Glaubensverfolgung oder schlichtweg Mangel an Lebensgütern. Aber die Menschen in jenem Albdorf Gruorn verloren auch ihre Umgebung, auch gewachsene Beziehungen und Nachbarschaften, selbst die Kirche begann zu verfallen. Man durfte sie – auch in Zeiten des Truppenübungsplatzes – restaurieren. Und nun, jedes Jahr an Pfingsten, trifft man sich dort, feiert Gottesdienst, läutet die alten Glocken, erzählt und hört und schaut.

„Da, wo Gott wohnt, ist Heimat“ – so könnte man sagen. Und auch jetzt heute, wo wir zusammenkommen als so Verschiedene mit verschiedener Herkunft, mit verschiedener Konfession und Frömmigkeit, mit vielleicht verschiedenen politischen Überzeugungen. Und auch jetzt heute erleben wir etwas von der Wahrheit dieses Satzes: „Heimat ist dort, wo Gott wohnt“.

Damit verkleinern wir nicht den Skandal von Vertreibung, von Lebenswirklichkeiten, die Menschen auf die Flucht schicken. Aber wir sagen: Gottes Geleit und Geist ist bei euch, auch auf den Höhen- und Tiefenwegen eures Lebens.

Es gibt ja jenes wunderbare Wort aus dem Buch Rut 1, 16: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“. Es wird oft bei Hochzeiten verwendet. So auch in unserer Familie. Eine meiner Schwiegertöchter stammt aus Bali (Indonesien) und hat ihre Heimat verlassen und lebt jetzt hier in Deutschland. Aber



gerade sie als Christin hat diese Erfahrung gemacht: „Da wo Gott mitgeht, da ist Heimat“.

Vor einigen Wochen begegnete ich einem eindrucksvollen Arzt aus dem Kongo. Er hat eine Klinik, in die kommen die Opfer der schrecklichen Kriegsbanden, die Menschen in die Flucht jagen, Frauen und Kinder vergewaltigen und oder umbringen. Ganze Landstriche werden entvölkert – Menschen die Heimat genommen – im Jahr 2017. Und dann zitierte dieser Arzt, der kein Lutheraner ist, das berühmte Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott... Er, der so viel Schreckliches gesehen und erlebt hat, er, dessen Familie mehrfach bedroht wurde, er macht weiter, weil Gott ihm Heimat gibt.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Liebe Schwestern und Brüder – gerade weil wir wissen, dass wir hier keine bleibende Stadt haben, gerade weil wir wissen, dass wir ein wanderndes Gottesvolk sind und um Gottes Mitgehen wissen, gerade deshalb sprechen wir zugleich das Unrecht von Flucht und Vertreibung an, damals und heute – gerade deshalb sprechen wir das Unrecht von Krieg, Terror und Gewalt an. Wir sehen das Elend auch der christlichen Minderheiten in vielen Teilen der Welt, gerade deshalb treten wir für Frieden und gerechte Verhältnisse ein, damit Menschen in ihre Heimat zurück können. Und gerade deshalb sprechen wir von einer flüchtlingsbereiten Kirche, die bereit ist, Menschen zu begleiten, die bei uns Hilfe suchen.



So danke ich auch allen, die sich hier nach wie vor engagieren.

Vielleicht haben die Schreckenserfahrungen dieser Tage gerade auch den Jüngeren noch einmal neu die Ohren und Augen geöffnet für die Geschichten der Eltern und Großeltern, auch für die Traumata, die eine ganze Generation erlitten hat. Vielleicht haben aber auch die Schreckens- und Fluchterfahrungen dieser Tage gerade bei den Älteren neue Empathie geweckt, gerade bei denen, die Fluchtgeschichte noch in der eigenen Familientradition kennen.

Gott geht mit uns auf unseren Wegen. Er öffnet unsere Augen für unser Herkommen, für unsere Gegenwart und schenkt uns Vertrauen für die Zukunft. Da, wo Gott mitgeht, da ist Heimat. Dieses Wort macht uns zu Weltbürgern und zugleich heimattreu. Christen werden nie ihre Liebe zur eigenen Heimat und zum eigenen Herkommen ausspielen lassen gegen ihr Weltbürgertum. Katholische Christen und evangelische Christen arbeiten weltweit zusammen und begegnen sich weltweit. So sind die Sorgen der Christen im Nahen Osten auch unsere Sorgen und die Sorgen der Christen in Afrika auch unsere Sorgen. Zugleich nehmen die Christen dort unsere Fragen und Sorgen nach dem Wachstum unserer Gemeinden ernst.

Gerade in der Begegnung mit Christen anderer Länder bekommt das Wort Heimat für uns einen neuen Klang. Aber auch die Weltbegleitung durch Gottes Gegenwart.

Heimat ist da, wo Gott wohnt. Dies Wort tröstet alle, die ihre äußere Heimat verloren haben, aber um die innere Heimat wissen. Dieses Wort schenkt uns



Kraft, Menschen, die heute unterwegs sind, beizustehen, ihnen Liebe und Barmherzigkeit zu zeigen und so Gottes Geleit zu erbitten.

Dieses Wort ermutigt uns aber, auch all derer zu gedenken, die vor uns in Europa ihre äußere Heimat verloren haben und - falls sie die Strapazen überlebt haben – oft nur mit Mühen eine neue Heimat gefunden haben.

Dieser Tag heute, liebe Schwestern und Brüder, ist ein höchst aktueller Gedenktag, Erinnerungstag, aber auch Zukunftstag. Gott geht mit uns, auch in der Zeit, die vor Ihnen / vor uns liegt.

Da, wo Gott bei uns wohnt, da ist Heimat. Wie gut zu hören – gerade heute.

Amen.